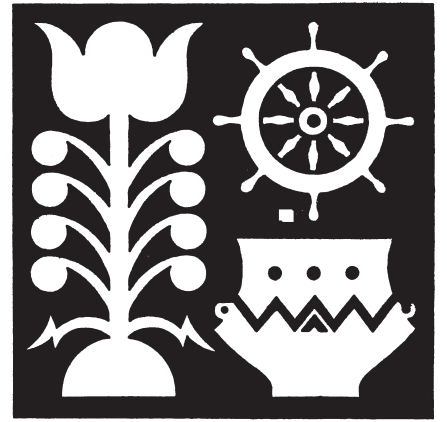


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

August 2020
Nr. 848



Jugendherbergen in Cuxhaven seit 100 Jahren Mitglieder der Männer vom Morgenstern an der Entstehung beteiligt

Bei der Entwicklung und Entstehung unterschiedlicher Jugendherbergen in Cuxhaven haben der heutige Ortsteil Stickenbüttel, die Ritzebütteler Schule, das Stadtzentrum mit Hafen sowie der Ortsteil Duhnen eine entscheidende Rolle gespielt. Obgleich das Jugendherbergswesen in seinen Anfängen vor dem 1. Weltkrieg eine recht bewegte Geschichte aufweist, zu der die Akten nicht besonders viel Aufschluss geben – 1919 wurde der „Zentrale Hauptausschuß für Jugendherbergen“ ins Leben gerufen – lässt sich zuverlässig die lokale Entwicklung aufzeigen.

Am 9. Juni 1920 erfolgte in Cuxhaven ein Zeitungsaufruf zur Bildung einer Ortsgruppe des Deutschen Jugendherbergsverbandes. Protagonisten dieser Idee waren der Vorgeschichtsforscher Karl Waller, Heimatforscher Walter Höpcke, die Lehrerin Fräulein Radeck, Dr. Steinmetz sowie Lehrer Hagenah. Schon kurze Zeit darauf, am 18. Juli 1920, wurden zwei Kellerräume der Ritzebütteler Schule mit dem Einverständnis des damaligen Schulleiters H. Eckhoff dem Jugendherbergswerk übergeben zum Betrieb der ersten Jugendherberge Cuxhavens.

Die Matratzen hatte sich die Ortsgruppe aus Nordholz besorgt, wo die Zeppelinhallen abgebrochen und das Inventar der Soldatenunterkünfte verkauft worden war. Aufsicht und Leitung der Jugendherberge wurden dem Schulhausmeister Kohl übertragen. Er war nun gleichzeitig Herbergsvater.

Die Ritzebütteler Schule war zwar schon 1915 fertiggestellt, doch erst Ende 1919 für Unterrichtszwecke freigegeben worden. Nachdem die verwundeten und erkrankten Soldaten des in dem Gebäude eingerichteten Reserve-Lazarets entlassen worden waren, konnten die Schulkinder in ihre Klassenzimmer einziehen. Im Juli 1920 durften nahezu



Die erste Jugendherberge in Cuxhaven war seit Juli 1920 in zwei Kellerräumen der Ritzebütteler Schule untergebracht. (Alle Abbildungen: Peter Bussler)

gleichzeitig die „Wandervogel“ die dortigen Kellerräume als Jugendherberge nutzen.

Rasch stellte sich heraus, dass diese Art der Jugendherberge nur ein Provisorium sein konnte, denn seitens der Jugendlichen war schon bald der Ruf nach einer besseren Bleibe laut geworden.

Schwimmende Jugendherberge auf ehemaliger Lotsengalot

Obwohl die Verantwortlichen in der Stadt Cuxhaven nach dem Ende des Ersten Weltkrieges in den Turbulenzen der Weimarer Republik andere Sorgen als die Bereitstellung von Unterkünften für die Wanderbegeisterten hatten, stellten die Behörden im Mai 1921 im Nebenarm des Alten Hafens am ehemaligen Lotsenwacht- haus die erste *schwimmende Jugendherberge* auf der 1892 gebauten und zu diesem Zeitpunkt inzwischen ausge- dienten Lotsengalot „Secretair Har-

greaves“ zur Verfügung, die zuletzt als Ersatz-Feuerschiff gedient hatte.

Auch diese Unterkunft sollte trotz der vermeintlichen Romantik lediglich ein Provisorium bleiben, zumal keine geschlechtliche Trennung der Gäste möglich war. Es gingen noch fünf Jahre ins Land, bis eine bessere Herberge bereitgestellt wurde.

Jugendherberge an der Poststraße

Eine neue Jugendherberge auf einem ehemaligen Weidegrundstück wurde am 25. Juni 1926 an der Poststraße hinter dem damaligen Restaurant und Hotel „Hamburger Hof“, der späteren Gaststätte „Tünnes“ und danach „Bar Brazil“, in Betrieb genommen. Herbergsvater zu diesem Zeitpunkt war Toni Ruppenthal.

Bei diesem Domizil handelte es sich um eine äußerlich ansprechende Wohnbaracke, die ursprünglich ungenutzt auf dem Grodener Neufeld gestanden hatte. Diese bestand nach gründlicher Renovierung und ent-

sprechender Einrichtung aus zwei getrennten Schlafräumen, einem Aufenthaltsraum sowie der Unterkunft für den Herbergsvater. Im Umfeld gab es noch weitgehend unbenau- tete Ländereien, die dem Privatmann Cordts gehört hatten. Dort hatten Cuxhavener Hobbygärtner Kartoffeln, Gemüse und Beerensträucher angebaut. Damals hatten dort beinahe alle Anwohner der Post-, Cathari- nen-, Bernhard- oder Wilhelmstraße ein Stück Land gepachtet. Dieses Idyll verschwand schlagartig, als 1956/57 die Errichtung des „Musiker- viertels“ begann.

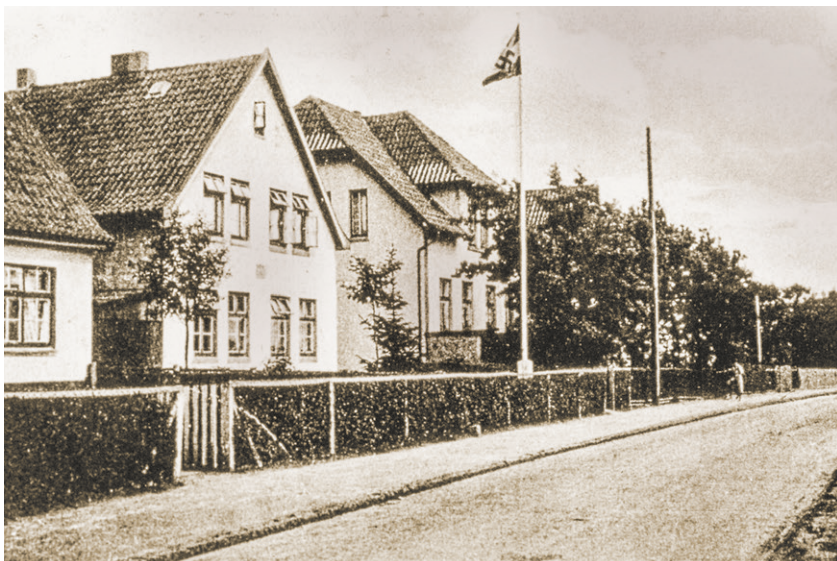
Bereits 1928 war ein Antrag auf Vergrößerung der Jugendherberge in der Poststraße gestellt worden, die zwar schon Pfingsten 1930 erwei- tert in Betrieb genommen, jedoch im Winter aufgrund fehlender Heizung nicht genutzt werden konnte. Dann nahte nach achtjährigem erfolgrei- chen Betrieb das Unheil: Die neuen Machthaber verfügten Anfang Janu- ar 1934 die Umwidmung der Jugend- herberge in eine Luftschutzschule; kurz zuvor war die Poststraße am 1. Mai 1933 auf den Namen des „Stahl- helm-Führers“ Franz Seldte umben-annt worden.

Im 1935 als Ortsteil von Cuxhaven eingemeindeten Stickenbüttel gab es bereits seit 1923 auf dem Brockeswal- der Weg eine weitere Jugendherberge.

Jugendherberge „Ove-Ovens-Haus“

Für die umfunktionierte Jugend- herberge in der Poststraße fand man Ersatz mit dem ehemaligen Kurhaus in Duhnen. Zur Übernahme als Ju- gendherberge reiste am 9. April 1934 eigens der Reichsjugendführer Bal- dur von Schirach aus Berlin an und am 22. April 1934 erfolgte die offzi- elle Einweihung und Eröffnung des „Ove-Ovens-Hauses“.

Fortsetzung auf Seite 2



Brockeswalder Weg mit der Jugendherberge in Stickenbüttel um 1935.



Jugendherbergsgebäude in der Poststraße in Cuxhaven.

Von Störchen in und um Ihlienworth

Das Sietland – ein beliebter Standort für Storchenpaare

Im Jahr 2000 sind die Störche weg! So lautete die Aussage eines Naturschutzbeauftragten im Jahre 1987. Es sah schon lange düster aus um die Anzahl der gern gesehenen Rotschnäbel. Die Anzahl der erfolgreichen Brutpaare war ständig im Abnehmen begriffen.

Schon seit 1949 wurde kein Storch mehr in der Schweiz gesehen. In Schweden waren sie seit 1957 verschwunden und Holland beschützte seit 1974 seine acht Paare, indem man sie in Gehegen, mit Flügelklammern ausgerüstet, behütete und nicht mehr in den Süden ziehen ließ.

Um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert sollen in Deutschland um 7.000 Storchenpaare gebrütet haben. 1934 zählte man nur noch 755 Brutpaare und 1976 wurden sogar nur noch 132 festgestellt. 1977 konnte man vom Bestand der Jahrhundertwende mit den 80 cm großen Stelzvögeln mit den 30 cm langen Beinen nur träumen. Es waren nur noch etwa 10% des ehemaligen Weißstorchbestands vorhanden. Damit war der Bestand bei uns stark gefährdet.

Die Ursachen dafür waren Veränderungen der Landschaft mit dem Verschwinden offener Wasserläufe sowie eine gefährliche „Verdrängung“. Die Storchenbetreuer stellten fest, dass fast jeder zehnte Jungstorch schon vor dem Wegzug an einem Stromschlag starb, weil er sich auf einem der kleineren Überlandmasten niedergelassen hatte. Mit ihren langen Beinen und großen Flügeln gerieten die Vögel leicht in Schwierigkeiten, die oft tödlich ausgingen. Auch Fernsehantennen wurden den schwarz-weiß Gefiederten mit den 17 cm langen roten Schnäbeln zum Verhängnis. Inzwischen hat sich vieles zum Guten gewandelt. Die Überlandleitungen sind in die Erde verlegt worden und die Stromversorgungsunternehmen helfen nach Kräften beim Errichten von Masten als künstliche Nesthilfen.



Postkarte mit Störchenmotiven.

(Abbildung: Sammlung Tiedemann)

1965 nisteten im Land Hadeln – in Niedersachsen der bestbesiedelte Landkreis – 82 Paare; 59 davon mit 152 ausgeflogenen Jungstörchen. 1967 waren es 86 Paare mit 161 erwachsenen Jungstörchen. Die Zahl der Nester verteilte sich auf die Orte Bülkau mit 11, Ihlienworth mit 9, Steinau mit 7, Altendorf mit 6, Oberndorf mit 5, drei Orte mit 4, drei Orte mit 3 und acht Orte mit 2 Storchenpaaren. Elf Orte verzeichneten jeweils 1 Storchenpaar. Vierzehn Dörfer hatten von 1959 bis 1965 ihre Nester verloren.

1973 war der Bestand der Brutpaare in Niedersachsen auf 391 Paare abgesunken und die ehrenamtlichen Storchenbetreuer – für das Cuxland war das lange Jahre Ewald Meybohm – waren in großer Sorge um Meister Adebar. Allerdings war der Bruterfolg 1974 recht erfreulich. Spürbar wurde das erfreuliche Ergebnis allerdings erst vier Jahre später, denn die nächs-

ten drei Jahre verbrachten die Jungstörche im Süden und kehrten erst 1978, nachdem sie fortpflanzungsfähig geworden waren, an ihren Geburtsort zurück. In diesem Jahr war der Bestand aufgrund des erwähnten Bruterfolges 1974 auf 447 Storchenpaare angewachsen. Bis 1982 nahm der Storchenbestand aber wieder ab. Veränderungen in der Wasserwirtschaft sowie Düngung und Anwendung von Pestiziden in der Landwirtschaft hatten sich stark auf Frösche und andere Kleintiere ausgewirkt, die den Störchen zur Nahrung dienen.

Störche sind nesttreu und kehren gerne zu ihrem einmal besetzten Nest zurück. Das Männchen erscheint zuerst, das Weibchen dann einige Tage später. Es kann aber auch ein fremdes Weibchen kommen. Dann spielen sich heftige Kämpfe ab und es ist nicht sicher, wer gewinnt. In Wanna kam bis 1979 fünfzehn Jahre lang stets das gleiche Storchenpaar zurück. Als der

Altstorch in diesem Jahr verunglückte, kehrte die Nestinhaberin mit einem anderen Partner zurück.

Für Meister Adebar war 1985 eines der Jahre mit dem schlechtesten Bruterfolg. Im Vergleich zum Vorjahr ging der Bestand um etwa 10 Prozent zurück. In Niedersachsens storchenreichstem Landkreis Cuxhaven sank die Anzahl der Paare von 48 auf 43. Die Anzahl der Jungvögel stieg jedoch von 62 auf 79. Insgesamt wuchsen in Niedersachsen 421 Jungstörche auf. In Ihlienworth – nach Bergenhusen in Schleswig-Holstein das storchenreichste Dorf in der Bundesrepublik – waren es allein 16 Storchenkinder.

Storchenvater Meybohm wusste noch eine lustige Geschichte aus Ihlienworth zu berichten: *Man glaubt es kaum, aber es war wirklich so. Da segelt doch ein zentnerschweres Storchennest während eines Gewittersturmes von einem Dach zu anderen, und den drei noch nicht flüggen Jungen ist bei der Sturz- und Rutschpartie von etwa 10 bis 12 Metern nicht einmal eine Feder gekrümmt worden. Das Nest ist völlig heil geblieben. So passiert in Ihlienworth-Mittelteil.*

Als 1994 der Storch zum „Vogel des Jahres“ gewählt wurde, war der Bruterfolg zwar erfreulich, die Gesamtaussichten für eine gesicherte Präsenz aber eher düster. 2001 brüteten in Hadeln, vor allem im von jeher besonders beliebten feuchten Sietland, zwölf Paare. Da der Sommer regenreich war, fanden die Vögel zwar reichlich Frösche und andere Nahrung; allerdings durchweichte häufiger Regen auch das in der Entwicklung befindliche, noch nicht ausgereifte Gefieder und bedeutete für die schwächeren Jungvögel das Ende.

Rund acht Wochen dauert die Zeit der Aufzucht, in der die Elterntiere ihre Jungen versorgen müssen. Ab Mitte August beginnen die Jungstörche dann mit ihren Flugübungen für die lange Reise nach Afrika. Aber mittlerweile bleibt etwa die Hälfte in Spanien oder in Kleinasien. Sie teilen sich in Ost- und Westzieher.

Fortsetzung auf Seite 3

Jugendherbergen in Cuxhaven ...

Fortsetzung von Seite 1

Das war möglich geworden, nachdem der Deutsche Jugendherbergsvorstand das Haus als Geschenk der Hamburger Lehrerschaft bekommen hatte. Damals wurde am Gebäude eine Gedenktafel angebracht: *Der deutschen Jugend gewidmet zur Erinnerung an die für das Vaterland gefallenen Lehrer.*

Während des Zweiten Weltkrieges war das „Ove-Ovens-Haus“ mit Soldaten belegt und beherbergte u. a. eine Flakschule. Nach dem Kriegsende wurde das Gebäude in Duhnen zu Pfingsten 1948 wieder als Jugendherberge eröffnet; einige Stockwerke waren noch mit Flüchtlingen bewohnt. Erst 1950 konnte das Gebäude mit einer stattlichen finanziellen Hilfe Hamburgs wieder vollständig der wandernden Jugend zur Verfügung gestellt werden. Unter Leitung des Herbergsvaters Kurt Schmidt wurde es mit einer Kapazität von 520 Betten zur größten deutschen Jugendherberge ausgebaut. 1948 wurden in der Duhner Herberge 48.000 Übernachtungen gezählt; 19.000 Gäste hatten das Haus besucht.

Auf Dauer jedoch konnte diese Herberge nicht mehr den veränderten Ansprüchen genügen, zumal der Zahn der Zeit kräftig an der Gebäudesubstanz genagt hatte. Im Einvernehmen mit dem Deutschen Jugendherbergswerk wurde das

„Ove-Ovens-Haus“ im Oktober/November 1973 gesprengt, da es ohnehin einer modernen Planung im Duhner Zentrum im Wege stand.

Der Neubau der Duhner Jugendherberge war zu diesem Zeitpunkt allerdings schon im Gange. Am 27. April 1974 fand die Einweihung des ersten Bauabschnitts der neu errichteten Jugendherberge am Schlenzenweg statt auf einem städtischen Grundstück, das dem Deutschen Jugendherbergswerk am 16. Mai 1972 durch Ratsbeschluss zur Verfügung gestellt worden war. Der Abriss der alten Duhner Jugendherberge war damit besiegelt und erfolgte, wie erwähnt, im Oktober/November 1973. Auf dem Gelände entstand zum Leidwesen vieler Cuxhavener Einwohner ein seelenloses Appartementhaus.

Jugendherberge im Fort Kugelbake

Fast völlig in Vergessenheit geraten ist die nach dem Zweiten Weltkrieg durch Eigeninitiative der Familie Block im Fort Kugelbake 1949/50 betriebene Jugendherberge („Herberge Kugelbake“) mit einer Kapazität von maximal 60 Gästen, eingerichtet in einer ehemaligen Reichsarbeitsdienst-Baracke. Zu diesem Zeitpunkt stand die Jugendherberge in Stickenbüttel ebenfalls noch zur Verfügung, so dass Cuxhaven zu Beginn der 1950er-Jahre über drei Jugendherbergen verfügte.

Peter Bussler



Einweihung und Eröffnung der Jugendherberge „Ove-Ovens-Haus“ in Duhnen im Jahr 1934.



Jugendherberge in Duhnen im Jahr 1990.

**Von Störchen in und um Ihlienworth ...
um Ihlienworth ...
Fortsetzung von Seite 2**

Ein unberingter, erwachsener Storch zog es 1982 allerdings vor, im Herbst überhaupt in Ihlienworth-Mislag zu bleiben. Tagsüber flog er durchs Sietland und suchte sich die reichlich vorhandenen Mäuse, Maulwürfe und Regenwürmer. Not musste er nicht leiden. Im Sommer allerdings verließ er seinen Aufenthaltsort, obwohl man ihm ein wunderschönes Nest gebaut hatte. Er kehrte erst im Herbst zurück. Jacob genannt, wurde der Name in Jacobine umgewandelt, als sich herausstellte, dass es sich um eine Storchendame handelte. Bis 1994 hatte sie sieben Male gebrütet. Immer noch auf dem angestammten Hof verweilend, hatte sie es angenehm warm in ihrem Nest über dem Luftschacht des Rindviehstalles.

Um die Erhaltung der Störche zu fördern, legte der Landesverband des Deutschen Bundes für Vogelschutz 1988 ein Schutzprogramm für die Weißstörche auf. Es wurden Paten für die bedrohten Vögel gesucht und für 100 DM konnte man eine Patenschaft übernehmen. Die einkommenden Gelder sollten einer Sofortmaßnahme zur Rettung der Störche dienen und es sollte ein Feuchtwiesenkonzept entwickelt werden.

Im Jahr 2000 zogen im Landkreis Cuxhaven 39 Paare 71 Jungvögel auf. Wieder waren sie in der Hauptsache im gewässerreichen Sietland zu finden, wo der Futtertisch noch reich gedeckt war.

Inzwischen entdecken die Störche auch die Niederlande als angenehmen Ort zum Überwintern. Diese Störche sind dann sehr früh zurück auf ihren heimischen Nestern. Wenn sie möglichst bald mit der Brut beginnen, stehen die Chancen für eine erfolgreiche Aufzucht gut. 2006 zogen im Landkreis Cuxhaven 43 Paare 82 Jungtiere auf. 2007 waren es schon 45 Storchpaare, die 90 Jungstörche aufzogen. 2008 wuchs die Zahl der Paare zwar auf 48 an, es wurden aber nur noch 60 Jungstörche flügge, da im Mai und Juni große Trockenheit geherrscht

hatte, die das Futterangebot stark verminderte. Ein Storchkind benötigt pro Tag rund 500 bis 1.000 Gramm Nahrung, die für die Eltern nicht in ausreichendem Maße zu finden war. So überlebten nur die Stärksten. Zum Glück hat sich in den letzten Jahren die Storchpopulation weiter erholt.

Im Sietland – hauptsächlich in Ihlienworth – fühlen sich die Störche besonders wohl. 2012 zogen sie hier 15 Jungvögel auf; 2014 waren es schon 25 und 2015 sogar rekordverdächtige 39 Junge. 2016 freute sich Achim Mülter, Storchbetreuer seit 1984, über fast 112 Storchpaare im Landkreis Cuxhaven, die 219 Jungstörche aufgezogen hatten. In einigen Nestern wurden sogar vier oder fünf Junge groß. 2017 sind zwei weitere Nester hinzugekommen. Im Nachbarkreis Stade gab es im gleichen Jahr nur 41 Horstpaare. Vielleicht sollten bei uns noch weitere Nisthilfen angeboten werden, denn in Hechthausen hat sich ein Storchpaar auf einem alten Kran auf dem belebten Betriebshof niedergelassen.

2018 war wieder ein gutes Storchjahr. Es gab insgesamt in Niedersachsen/Bremen 1008 Paare mit 1768 ausgeflogenen Jungstörchen. Übertroffen wurde dieses gute Ergebnis aber noch im Jahr 2019. 1133 Storcheltern zogen 2463 Jungvögel auf! Das ist der höchste Storchbestand seit über 60 Jahren. Bundesweit liegt Niedersachsen damit an dritter Stelle bei der Storchpopulation. Nur in Brandenburg und Baden-Württemberg ist sie größer.

Man nimmt an, dass das veränderte Zugverhalten eine der Hauptursachen für den Zuwachs ist. Wie schon erwähnt, lassen sich die Störche in Ost- und Westziehende einteilen. Vögel, die die Ostroute wählen, müssen einen weiteren und gefährvolleren Flug zurücklegen. Die Westroute findet ihr Ende schon in Spanien und Portugal. Diese Vögel finden dort reichlich Nahrung, kommen früher zurück und können das Brutgeschäft rechtzeitig beginnen. Außerdem waren 2019 die Mäuse so reichlich, dass

nur ein Altvogel auf Futtersuche gehen musste, während der andere auf dem Nest bleiben und die Jungen betreuen konnte.

Störchinnen scheinen besonders nesttreu zu sein und dabei ein hohes Alter zu erreichen. So suchte die Storchendame in Osterwanna bisher von 1993 bis 2019 immer das gleiche Nest auf. 71 Jungstörche sind in diesem Horst groß geworden. In Wernigerode im Harz kommt eine 30jährige Störchin stets besonders früh zurück, um sich ihr gewohntes Nest zu sichern.

Ganz besonders beliebt bei den Störchen ist das Sietlanddorf Ihlienworth. Abgesehen von Berne mit seiner Storchpflanzstation auf der anderen Seite der Weser ist der Ort das storchreichste Dorf in Niedersachsen, verkündet der stolze Bürgermeister Horst Christian Deck. Er überlegt sogar, ob man diese Tatsache nicht touristisch ausnutzen könnte, wie etwa in Bergenhusen. Schon die 14 Nester mit 18 ausgeflogenen Jungstörchen waren 2018 rekordverdächtig, aber 2019 mit seinem Überfluss an Mäusen dürfte noch besser gewesen sein.

Wie verteilen sich nun die Nester in Ihlienworth seit 2011? Auf der Kleinen Geest wurden in einem Nest auf einem Gittermast bis 2018 7 Jungstörche groß; in Mittelteil waren es in einem Nest auf einem Baum bisher 10. In Mittelteil wuchsen in einem Nest auf einem Holzmast seit 1995 bisher 18 Störchen heran. In Westerende waren es auf einem Hochsilo bis 2018 bisher 3 Störche. Weitere Nester gab es in Medemstade auf zwei Holzmasten sowie auf weiteren Holzmasten in Strassdeich, in Dreihausendorf, in Mislag und auf dem Deichweg. Außerdem befand sich ein Nest auf einem Strohdach in Strassdeich. In dem mäusereichen Jahr 2019 wuchsen 49 junge Störche heran und insgesamt verließen von 2011 bis 2019 248 Storchkinder ihr Nest.

Die Hiobsbotschaft, dass es ab dem Jahr 2000 keine Störche mehr bei uns geben würde, hat sich also erfreulicherweise nicht bewahrheitet.



Ein Storchpaar in Laven im Jahr 2017.

(Foto: Scheschonka)

Gisela Tiedemann-Wingst

Totalverlust in der Karibik Das Schicksal eines Cuxhavener Fischdampfers

Die Cuxhavener Hochseefischerei AG gab 1914 bei der Hamburger Stülckenwerft einen Fischdampfer in Auftrag, der bei der Fertigstellung im Januar 1916 sofort von der Kaiserlichen Marine übernommen wurde. Als SENATOR STRANDES fand das Schiff zunächst Verwendung als Vorpostenboot bei der Vorpostenflotille West und ab dem 10. April 1918 bei der Vorpostenflotille der Elbe. Ein Jahr später gab die Marine SENATOR STRANDES an die Cuxhavener Hochseefischerei AG zurück. Der Dampfer konnte endlich seiner eigentlichen Bestimmung nachgehen.

Umschreibung und weitere zehn Jahre Dienst

Am 8. März 1929 erfolgte die Umschreibung des Schiffes im Seeschiffsregister auf die „Nordsee“ Deutsche Hochseefischerei. Dieser Umschreibung war der Fusionsbeschluss zwischen der Cuxhavener Hochseefischerei und der „Nordsee“ in Nordenham vom 7. November 1928 vorausgegangen. Ohne zu den Spitzenschiffen der Cuxhavener Flotte zu gehören, fuhr SENATOR STRANDES für diese Gesellschaft bis zur Außerdienststellung am 27. Oktober 1938. Anschließend in Cuxhaven aufgelegt, verkaufte die

„Nordsee“ das Schiff im August 1939 zum Abbruch an die Firma Ritscher in Hamburg.

Das Unternehmen Ritscher schlichtete die SENATOR STRAN-

DES jedoch nur aus und verkaufte den Rumpf im Oktober 1941 an Arnold Thyseius in Bremen. Von Thyseius war zunächst der Umbau in ein Frachtmotorschiff vorgesehen,

es blieb jedoch bei der Umrüstung zum Seeleichter und der Umbenennung in FIDAMUS.

Fortsetzung auf Seite 4



Seitenansicht des Fischdampfers SENATOR STRANDES.

(Alle Abbildungen: Sammlung Kokot)

Aktuelles zu unseren Vereinsaktivitäten

Liebe Morgensterner, liebe Freunde des Morgenstern,



Elisabeth Baumann (rechts) und Albert-Wilhelm Oest, die Leiter der plattdeutschen Gesprächsgruppe der Männer vom Morgenstern in Otterndorf, regen zum plattdeutschen Gespräch an. (Foto: Heiko Völker)

es sieht zurzeit nicht so aus, als ob sich an den Einschränkungen durch die Pandemie etwas ändern wird. Mit Ende der Sommerferien steigen die Infektionszahlen. Wir werden also weiter da öffnen, wo es problemlos geht, und ansonsten versuchen, digital präsent zu sein.

Die Bibliothek ist dienstags und sonnabends zu den unten angegebenen Zeiten für alle Leser geöffnet. Das Bibliotheksteam hilft allen gerne bei der Literaturrecherche. Mitglieder können selbstverständlich weiter Bücher ausleihen.

Der archäologische Stammtisch trifft sich am Montag, dem 7. September, um 15 Uhr. Wieder wird um Anmeldung bei Gerrit Koch gerrit.koch112@t-online.de gebeten, da je nach Anzahl der Interessenten der geeignete Raum gewählt werden muss.

Die Familienforscher arbeiten weiter jeweils zu Hause, ebenso die AG Hadeln. So passiert bei den Morgensternern durchaus viel, aber vielfach eher im Verborgenen.

Eine Arbeitsgemeinschaft wird allerdings im September in Erscheinung treten, die plattdeutsche Gesprächsgruppe aus Otterndorf. Normalerweise trifft sich diese Gruppe

mit 20 bis 40 Teilnehmern an jedem dritten Mittwoch um 19 Uhr in der Amtsscheune in Otterndorf. Auch diese Treffen fallen zurzeit aus. Aber einige Mitglieder der Gruppe werden sich im Rahmend der Geschichte(n) am Mittwoch am 16. September um 17 Uhr treffen und Geschichten auf Plattdeutsch vortragen, nicht in Schloß Morgenstern, sondern von Otterndorf aus. Elisabeth Baumann, neben Albert Wilhelm Oest Leiterin der Gruppe, und ich werden das vorher gründlich ausprobieren. Freuen Sie sich auf Plattdeutsche Geschichten, mal fantasievoll ausgedacht, mal erlebt. Denn hinter den Plattschnackern stehen auch interessante Lebensgeschichten. Manche können aus einer Zeit erzählen, die längst vergangene Lebensweisen spiegelt, die jungen Menschen heute geradezu fremdartig erscheinen. Nicht alle haben immer hier gelebt, einen hat es von Amerika nach hier verschlagen.

Einige wenige können sich nach telefonischer Anmeldung unter 0471 65733 oder über Vorstand@m-v-m.de im Schloß Morgenstern die Sprecher über den Beamer auf der großen Wand anschauen und anhören. Alle sind herzlich willkommen, über ZOOM von zu Hause teilzunehmen.

Die Anmeldezeiten sind für diese Mittwochsveranstaltungen immer gleich: Wenn Sie dem Zoom-Meeting beitreten möchten, bitte die folgende Zeile in den Browser eingeben (oder aus der Homepage der Morgensterner kopieren):

<https://zoom.us/j/92194042418?pwd=RTRvZEdta0x2THJaN2dYd1RhTEY3dz09>

Die Meeting-ID ist wieder 921 9404 2418, das Passwort 8kqwrZ

Diesmal gibt es keine Bilder über PowerPoint, sondern lebendige Menschen zu sehen und zu hören!

Mit herzlichen Grüßen und bleiben Sie gesund
Dr. Nicola Borger-Keweloh

Totalverlust in der Karibik ... Fortsetzung von Seite 3

Im Juli 1943 lag die FIDAMUS beschädigt in Kopenhagen. Ob ein Bombentreffer und/oder der Untergang in der Ostsee der Grund war, ist nicht zu klären. Thyselius verkaufte jedenfalls von dort den Leichter nach Finnland. Im Jahr 1944 erhielt das Schiff den Namen IDA M.

Der dann begonnene Umbau in ein Frachtmotorschiff zog sich bis 1946 hin. Der letzte finnische Eigner verkaufte die IDA M. 1957 nach Schweden. Ein Jahr später wechselte das dort unter dem Namen TEGEA fahrende Schiff unter die Flagge von Panama. Ab 1960 war der Frachter als BES, ELLEN, BAGGE, BO BAGGE und BIRGIT für verschiedene dänische Eigner in Fahrt.

Ohne Namenswechsel kaufte 1972 eine Reederei aus Antigua die BIRGIT. Noch im gleichen Jahr, am 20. November, strandete das Motorschiff BIRGIT, ex BO BAGGE ex ELLEN BAGGE, ex BES, ex TEGEA, ex IDA M, ex FIFAMUS, ex SENATOR STRANDES bei Nevis auf einer Reise mit Stückgut von Barbados nach Nevis.



Dieter Kokot Die Besatzung des Fischdampfers SENATOR STRANDES.



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker, Telefon 04751 / 90 01 32

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern,
Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10.30 bis 12.30 Uhr

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann,
Hans-Walter Keweloh, Dr. Dirk J. Peters und Andreas Weigel.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733